Kosmos und Republik als Denkraum

Waltraud Meints-Stender*

Heuer, Wolfgang, 2023: *Cosmos and Republic. Arendtian Explorations of the Loss and Recovery of Politics*, Bielefeld.

Über die Idee, die Möglichkeiten und Grenzen des Kosmopolitismus ist in den letzten Jahrzehnten viel geschrieben worden. Dabei stand immer wieder das Verhältnis des Kosmopolitismus zum Partikularismus zur Diskussion. Sehr divergierende Verständnisse von Kosmopolitismus haben sich herausgebildet. Im Unterschied zu Konzeptionen eines radikalen Universalismus, wie ihn zum Beispiel Omri Boehm im Rückgriff auf Immanuel Kant und das Alte Testament vorschlägt, plädiert etwa Seyla Benhabib (2016) für einen *Kosmopolitismus ohne Illusionen*, in dem Partikularismus und Universalismus gleichermaßen berücksichtigt werden. Ein Referenzpunkt ist dabei immer wieder das Denken Hannah Arendts. Dies gilt auch und besonders für das neue Buch von Wolfgang Heuer. Es kann als ein Beitrag zur Diskussion über die Frage des Kosmopolitismus im 21. Jahrhundert gelesen werden, geht aber in seinen Erkundungen zu Verlust und Wiederentdeckung der Politik weit darüber hinaus.

Heuer gehört seit langem zu den renommiertesten Hannah Arendt-Experten in der Politischen Theorie. Er hat zahlreiche grundlegende Arbeiten zum politischen Denken Arendts und zum politischen Denken mit und über Arendt hinaus verfasst. Daneben hat er sich auch immer mit der Frage nach den subjektiven Voraussetzungen politischen Handelns beschäftigt. Bekannt ist neben seinen Monografien zu Arendt (1987) und zu Arendts politischen Humanismus (1992) auch seine Studie *Couragiertes Handeln* (2002), in der er auf Grundlage einer empirischen Untersuchung die Motivation von politischen Aktivistinnen untersucht und im Zusammenhang von Zivilcourage und politischem Wandel stellt.

Sein neues Buch enthält 20 Essays aus den letzten zwanzig Jahren. Es umfasst neben einem Vorwort und einer Einordnung der intellektuellen Arbeitsweise Arendts fünf Abschnitte, die die thematische Bandbreite seines Werkes sichtbar werden lassen: *When*

* Waltraud Meints-Stender, Hochschule Niederrhein
Kontakt: waltraud.meints-stender@hs-niederrhein.de

Politics Vanishes, The Call of Responsibility, Images and Emotions, Federations und *From Plurality to Cosmos*. Sie umfassen recht unterschiedliche Genres: Philosophie, Politische Theorie, Literatur, Persönlichkeiten (zum Beispiel einen Aufsatz über die „Virtù“ eines Staatsmanns: Willy Brandt) sowie geschichtliche Ereignisse, die anhand unterschiedlicher Medien und Beispiele reflektiert werden.

Die dem ersten Abschnitt – *When Politics Vanishes* – zugeordneten fünf Aufsätze werden durch den Gedanken getragen, dass es durchaus unbeabsichtigte Verhaltensweisen von Menschen gibt, die zu einem Niedergang des Politischen führen können. Es gibt Formen des Denkens und Handelns, die die Würde des Menschen verletzen, und zwar nicht nur in totalitären, sondern auch in demokratischen Gesellschaften, wie Heuer in seinem Aufsatz zum Film *Dogville* am Beispiel der Erniedrigung zeigt. Im Aufsatz *Phantasies of Omnipotence* beschäftigt sich Heuer mit der Frage von Grenzüberschreitungen und Allmachtsphantasien. Er greift hier Joel Whitebooks (2001; 2003) Kritik an Jürgen Habermas und Axel Honneth auf, dass es nicht nur einen Kampf um Anerkennung, sondern auch einen um Aberkennung gibt. Diese Kritik wird dann anhand von Hooligans, staatlichen Scharfschützen und dem norwegischen Attentäter Andres Breivik aufgegriffen und in Beziehung zu Arendts These von der Banalität des Bösen gesetzt. In dem Aufsatz *The Temptation of Lying* fokussiert Heuer auf die Beziehung zwischen Wahrheit und Politik. Sich auf Nietzsche und Arendt beziehend verfolgt er die Frage, welche Bedingungen nötig seien, um eine Unabhängigkeit für Nonkonformisten zu ermöglichen, die man zugleich als eine aktive, ja praxisorientierte Pluralität als wirksames Mittel gegen *post-truth* verstehen kann.

Im Aufsatz mit dem Titel „*Ice cold*“. *The Way of Totalitarianism* greift Heuer nicht so sehr Arendts Gedanken auf, was das NS-System von anderen politischen Systemen unterscheidet, sondern fokussiert auf die Gründe seines Entstehens. Dies erfolgt mit Bezug unter anderem auf Kracauer, der argumentiert, dass das Feld der Meinungsbildung von der Ideologie belegt wird, und Erfahrungen durch Ideologien ersetzt werden. Kracauer beschreibt dies wie folgt: Es gehe um

„the total occupation of the zone of spontaneity; that zone in which opinions are formed. [...] In order to block the source of opinion formation, propaganda must therefore make the question disappear, which it seeks to accomplish by deliberately staging the cult of the leader and that of obedience.“ (zitiert nach Heuer 2023: 68 f.)

In dem Aufsatz *Truth and Post-totalitarian Narratives* reflektiert Heuer sodann die Erinnerungspolitik aus der Perspektive von verschiedenen Generationen, bei denen er drei Perspektiven zum Ausgangspunkt nimmt: (1) Schuldabwehr und der Mythos der anständigen Wehrmacht im Unterschied zur SS, dann (2) die Benennung von Tat und Tätern und schließlich (3) das Schwenden der Täter bei gleichzeitiger Kenntnis von Taten und Opfern. Dabei betont Heuer, dass dieses „three-generation memory [...] not static and homogeneous“ ist, „but moves and changes with the generations“ (Heuer 2023: 85).

Der zweite Abschnitt – *The Call of Responsibility* – enthält vier Aufsätze, die jeweils zeigen, dass die Eigenverantwortung Einzelner für das Handeln als Impuls und

Orientierung eine unverzichtbare Bedeutung hat. Dies verdeutlicht Heuer mit grundlegenden Überlegungen zum Handeln, aber auch zur Person, und mit der Frage, was die Persönlichkeit vom Begriff der Individualität unterscheidet und wie und nach welchem Maßstab geurteilt wird. Der Gedanke wird – so kann man es zumindest lesen – dann anhand der „*Virtù*“ eines Staatsmannes, nämlich Willy Brandts, konkretisiert. Heuer analysiert Willy Brandts Wirken nicht aus einer sozialdemokratischen, sondern aus einer republikanischen Perspektive, da diese in Deutschland weniger bürgerschaftlich und zivilgesellschaftlich geprägt, sondern – so Heuer – traditionell staatsorientiert und paternalistisch sei (vgl. ebd.: 101). Heuer geht es hier um die Persönlichkeit Willy Brandts und dessen Handlungsprinzipien, deren Beschreibung er mit der These verknüpft, dass dieses Handeln exemplarische Gültigkeit in anderen Zeiten erlangen könnte. Willy Brandt ist für Heuer ein Machiavellist im besten Sinne, der gemäß Machiavelli im rechten Augenblick die richtige Maßnahme zum richtigen Zeitpunkt ergreift. Als Beispiele für Brandts *Virtù* wählt er unter anderem dessen Position zum niedergeschlagenen Aufstand in Ungarn und sein Eingreifen 1961 beim Bau der Mauer.

In einem weiteren Aufsatz mit dem Titel *When Telling the Truth Demands Courage* fokussiert Heuer seine Ausführungen auf den Satz ‚To tell the truth‘, den er in zwei Hinsichten reflektiert: Zum einen bezogen auf das Handeln von couragierten Menschen in verschiedenen Kontexten, wie zum Beispiel in der Politik, an ihrem Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit. Er fragt nach den Quellen des Mutes, um diese Analysen dann mit der Perspektive des Erzählenden und des Zuschauers, von Arendts Bericht über Eichmann in Jerusalem und Spielbergs Film *Schindlers Liste* zu erörtern.

Welche Bedeutung Gefühle und Images für die Urteilskraft haben, motiviert den dritten Abschnitt – *Images and Emotions* –, der drei Aufsätze umfasst: *Horror and Laughter – Arendt/Tabori/Borowski, Cause or Intention? Justifying Crime* und schließlich *Facing War Arendt and Habermas*. Im Aufsatz *Horror and Laughter* greift Heuer mit Arendt die Frage nach den Ursprüngen und Elementen totaler Herrschaft nochmals auf, indem er den klassisch und schon häufig kommentierten Unterschied zwischen Erklären und Verstehen nochmals hinsichtlich der Shoah erörtert, um dann den Begriff der Erfahrung in den Fokus zu rücken, indem er alle Autoren unter drei Perspektiven diskutiert: Erstens unter dem Gesichtspunkt, in welcher Weise Ereignisse den Ausgangspunkt der Analyse bilden; zweitens, in welcher Weise die intersubjektive Position des Bürgers die Grundlage für eine Erfahrungsperspektive bieten kann und, drittens, welche Bedeutung das Engagement und die Emotionen im Verstehensprozess sowie die Korrespondenz zwischen Inhalt und Sprache haben, um dann schließlich zu reflektieren, ob und inwiefern sich das, worum es wirklich geht, in Worte fassen lässt.

Nach der Lektüre dieses Aufsatzes liest sich dann der Text *Facing War Arendt and Habermas* wie ein Beispiel für die Erörterungen. In ihren Positionierungen zum Krieg zeigen sich, so Heuer, signifikante Unterschiede zwischen den Positionen von Arendt und Habermas (vgl. ebd.: 182): Während Arendt publizistisch mit großer Emotionalität für die bewaffnete Selbstverteidigung des jüdischen Volkes gegen Hitler eintrat, warnt Habermas vor einer solchen Emotionalität und zu viel Engagement im Fall des Kriegs

gegen die Ukraine. Die divergierenden emotionalen Positionen beider als Bürgerin und Bürger manifestieren sich in ihren vermeintlich nicht emotionalen Differenzen als Theoretikerin und Theoretiker, die Heuer exemplarisch an Arendts Essay *Macht und Gewalt* und Habermas' Kritik daran darstellt und kritisch kommentiert. Es sei letztlich ihr unterschiedliches Verständnis von Politik, insbesondere von Demokratie und Machtbildung, das zu diesen verschiedenen Positionierungen führe (vgl. ebd.: 191).

Wenn man sich den letzten beiden Abschnitten, *Federations* und *From Plurality to Cosmos*, zuwendet, treten die konzeptionellen Überlegungen des Buches in den Fokus. In den diesen Abschnitten zugeordneten acht Aufsätzen¹ werden die begrifflichen Zusammenhänge und Argumentationsstränge hin zu einer Idee von einem föderalen Kosmopolitismus entfaltet, die die Anderen im Denken und Handeln durch eine Einbeziehung des Anderen im Verständnis von Habermas oder eine erweiterte Denkungsart im Sinne von Kant und Arendt präsentiert. Zudem wird eine spezifische Interpretation vorgestellt, die nahelegt, dass sowohl die Pluralität im Verständnis von Arendt, die erweiterte Denkungsart und der Föderalismus intern eine Entsprechung haben als auch *de facto* schon immer kosmopolitisch ausgerichtet waren und sind. Dieser Gesamtzusammenhang geht davon aus, dass es sich beim Föderalismus nicht um „a technocratic instrument“ handelt, sondern um eine integrale Form, eine „political philosophy of federalism“ (ebd.: 207), die politisch-institutionelle Formen der Machtteilung mit einer Praxis von existenziellen, intersubjektiven Beziehungen verbindet und den Föderalismus von den Gemeinschaften, der lokalen Bürgerschaft her aufbaut (vgl. ebd.: 198). Heuer identifiziert hier zwei Traditionslinien: „the sovereign nation state, and the federation in the form of the federal state, confederations of states or corresponding mixtures“ (ebd.: 208). Er wendet sich dem Erbe der französischen *Résistance* zu, indem er Arendts Kritik am Nationalstaat reflektiert, dem sie als Alternative föderale Strukturen entgegenhält und verweist auf historische föderale Pläne, die als eine Lösung aus den Aporien des Nationalstaates diskutiert, aber nie entwickelt wurden. Dies sieht Heuer auch in den Erfahrungen, die Arendt in ihrer Begeisterung für die *Résistance* in einem Brief an Karl Jaspers beschreibt:

„All of a sudden, there is a new type of person cropping up in all the European countries, a type that is simply European without any European nationalism. I knew an Italian like that. And Camus belongs to that type too. They are at home everywhere They don't even have to know the language very well. Sartre is, by contrast, much too typically a Frenchman, much too literary, in a way too talented, too ambitious. This is something new for me. Before this war I hardly ever saw people like this. It's as if the common experience of fascism, if people really had it, instantly brought about something in them that had previously been only an idealistic program without any reality to it.“ (Arendt 1946, zitiert nach Heuer 2023: 199 f.)

1 Die Aufsätze im Abschnitt *Federations* tragen die Titel: *Federalism – A Hidden Treasure*; *Bridge and Border – Queering Europe*; *Rights Without Space – The Existence of a Transnational Minority* und *Europe and its Refugees: Arendt on the Politicization of Minorities*. Die Titel der vier Aufsätze, die dem letzten Abschnitt des Buches, *From Plurality to Cosmos*, zugeordnet sind, lauten *Elements of Cosmopolitanism – and its Handicaps*; *Desert and Oasis: Arendt Reads Stifter*; *Overcoming Inhuman Perspectives on Nature* und *The Encounter of republic and cosmos: Arendt and Humboldt*.

In diesem Diskurs stellt Heuer zahlreiche Autoren und Positionen dar, wobei er sich für seine Konzeption eines politischen Kosmopolitismus insbesondere auch auf die Schriften von Denis de Rougement bezieht (vgl. ebd. 203). De Rougement plädiert für einen Aufbau von unten, der durch Personen, Gruppen und Gemeinden entwickelt wird und nicht vom Staat: Um die Pluralität, Vielfalt und Komplexität zu erhalten, könne man sich nicht auf ein einziges politisches Merkmal beziehen, wie zum Beispiel eine gemeinsame Geschichte, Geographie, Sprache, Tradition oder Wirtschaft, sondern nur auf Räume der Beteiligung der Bürger am öffentlichen Leben, die durch viele Gemeinden gebildet werden. Diese Gemeinschaften würden keine Souveränität beanspruchen, sondern, so Heuer auf Solidarität gründen:

„In this way, federalism also appears in a double way, even more so than defined by the integral federalists, as a fundamental principle of dialogue, plurality and intersubjectivity on the one hand, and as a political organising principle on the other. As much as Arendt advocates the political institutions of the separation of powers and praises the discussions of the founding fathers of the USA, she emphasizes the political vitality of these institutions in the sense of power sharing and at the same time distances herself from the parliamentarism of political parties; she sides with direct democracy.“ (Heuer 2023: 206).

Die Idee eines föderalen und politischen Kosmopolitismus ist Heuers Beitrag zu der einleitend erwähnten Debatte über Kosmopolitismus. Er konstatiert, dass „cosmos and republic, nature and politics“ zusammengehören, aber betont auch, dass der Zusammenhang zwischen Kosmos und Republik nicht nur als „long-lasting exploitation of nature“ zu verstehen ist, sondern es notwendig sei, eine „perspective in favour of its preservation“ zu entfalten. Zwar bilden Natur und Politik eine unauflösbare Einheit, aber diese gelte es zu gestalten: „Politics is sustainable when it strengthens its republican institutions and principles such as democracy, participation, rule of law, and shared sovereignty in the form of separation of powers and federalism“ (Heuer 2023: 10). Daraus ergibt sich die Perspektive eines politischen Kosmopolitismus (vgl. ebd.: 111), der die Sphäre des „In-between“ (ebd.: 96) zum Ausgangspunkt nimmt, die schon existiere: Kosmopolitismus sei keine Frage „to encompass the whole world, but already exists in the local or regional“ (ebd.: 269). Heuer geht davon aus, dass die Fähigkeit des Handelns und Urteilens im Sinne von Kant und Arendt in sich kosmopolitisch ist, „insofar as it includes all those present, real or imagined, regardless of how large the respective cosmos is“ (ebd.: 275).

Dieser Grundgedanke stellt das innere Band dar, der die zwanzig Aufsätze des Buches durchzieht. Genaugenommen lässt es sich in zwei große Abschnitte unterteilen. Zum einen ist der Gedanke tragend, dass der Verlust von Politik einer Rekonstruktion bedarf, die eine Reflexion von Grundbegriffen impliziert, um sie auf gegenwärtige gesellschaftspolitische Wirklichkeiten zu beziehen. Zum anderen wird ein spezifischer Blick auf den Zusammenhang zwischen Handelnden und Institutionen gelegt. Was das Buch so ungeheuer lesenswert macht, ist gerade die Vielfalt der Genres. Durch sie gelingt es Heuer, der Gefahr zu entgehen, die Abhandlungen über den Kosmopolitismus innewohnen, nämlich eine wirklichkeitsfremde Idee zu präsentieren, die der schlechten Wirklichkeit

gegenübergestellt wird, ohne sich mit den realen Verhältnissen zu beschäftigen. Bei Heuer ist es genau umgekehrt: Indem er sich mit den realen Verhältnissen auseinandersetzt, entfaltet er die konzeptionelle Idee des föderalen Kosmopolitismus. Zugleich erörtert Heuer föderale Strukturen als ermöglichende Rahmenbedingungen für einem pluralitätsorientierten Kosmopolitismus, der der Pluralität der Menschen durch eine Praxis kosmopolitischer Urteilskraft korrespondiere.

Die thematisch unterschiedlichen Aufsätze werden durch ein Vorwort und einen Essay mit dem Titel *Beyond the Academic and Intellectual Worlds* zu Arendts Selbstverständnis als Denkerin, dem Verhältnis von Theorie und Wirklichkeit, von Subjektivität und Intersubjektivität sowie der Bedeutung der Gefühle im Denken und Handeln reflektiert. Die Präsentation Hannah Arendts als eine Denkerin ‚beyond the academic and intellectual worlds‘ erscheint jedoch irritierend. Obgleich es von Hannah Arendt selbst Positionen gibt, die eine solche Argumentation nahelegen könnten, wäre es interessanter gewesen, Kants Annahme hinzuzuziehen, dass die Nachwelt einen Autoren besser verstehen kann als er/sie sich selbst. Dies hätte es ermöglicht, Arendts Kritik an den Sozialwissenschaften beispielsweise mit Kants Unterscheidung zwischen Schul- und Weltphilosophie oder mit Horkheimers Unterscheidung zwischen traditioneller und kritischer Theorie in Verbindung zu bringen, da sie auf der Suche nach einem Denken war, das sich dem Tyrannischen entgegenstellt (vgl. Arendt 2002: 45).

Literatur

- Arendt, Hannah (2002): Denktagebuch, 1950–1973, 2 Bde., hg. v. Ursula Ludz / Ingeborg Nordmann, München.
- Benhabib, Seyla, 2016: Kosmopolitismus ohne Illusionen: Menschenrechte in unruhigen Zeiten, Berlin.
- Heuer, Wolfgang, 1987: Hannah Arendt, Hamburg.
- Heuer, Wolfgang, 1992: Citizen: Persönliche Integrität und politisches Handeln. Eine Rekonstruktion des politischen Humanismus Hannah Arendts, Weinheim.
- Heuer, Wolfgang, 2002: Couragiertes Handeln, Zuklampen.
- Heuer, Wolfgang, 2023: Cosmos and Republic. Arendtian Explorations of the Loss and Recovery of Politics, Bielefeld. <https://doi.org/10.1515/9783839465943>
- Whitebook, Joel, 2001: Wechselseitige Anerkennung und die Arbeit des Negativen. In: *Psyche* 55, 755–789.
- Whitebook, Joel, 2003: Die Grenzen des intersubjective turn. Eine Erwiderung auf Axel Honneth. In: *Psyche* 57, 250–261.